

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Feinpapier mit ersten Kupferabdrücken
5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb
des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Eisenbahnenlied.

Was schnaubt und qualmt dort vor der Wagen Reihe?
Es scheint ein Elephant,
Dass er als Zugthier sich zum Dienste weihe,
Gemacht von Menschenhand. —

Und seht, es zieht mit wunderbarer Schnelle
Den langen Wagenzug,
Das Werk der Kunst, gar mächtig von der Stelle,
In adlergleichem Flug.

Seht ihr die Bahn der Linien von Eisen,
Die fest und schnurgerad,
Bedeutungsvoll nach Ost und Westen weisen?
Seht ihr den Zauberpfad?

Was ist's, das wunderbarlich heut zu Tage
Solch' Menschenwerk belebt?
Das Element, auf dem nach heil'ger Sage
Einst Gottes Geist geschwebt.

Und noch ein Element, mit ihm verbunden,
Ihm scheint es nicht verwandt,
Das Prometheus in thatenvollen Stunden
Dem Himmel kühn entwandt.

Kennt Ihr das Kind des Wassers und der Flammen,
Es wird nur Dampf genannt;
Doch Wunder wirkt's, hält man es klug zusammen,
Gezähmt von Menschenhand.

„Hans Dampf“ hat man zum Schimpf oft den geheissen,
Der nimmer viel geschafft,
Doch Dampf ist nun auf solcher Bahn von Eisen
Das Ideal von Kraft.

Vergeudet nicht zu Kriegs- und Mordgewehren
Hinfert dies edle Erz.
In Freud und Glück auf solcher Bahn verkehren
Erfreue aller Herz.

Ja alle Ketten, Fesseln, Wehr und Waffen
Aus roher, harter Zeit,
Sie werden einst zu Schienen umgeschaffen,
Zum Preis der Menschlichkeit.

Mit Eisen-Schienen wehet sonder Bangen,
Ein Netz von Pol zu Pol!
Sieht sich Europa einst darin gefangen,
Dann wird es ihm erst wohl!

Einsichtige Betrachtungen

eines „in Gedanken stehen gebliebenen“ Parapluid's.
(Ausgezeichnet und aus dem Grüntaffet'nen ins Deutsche überetzt
von einem Literaten aus Feg.)

(Humoreske.)

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es schwebt so sanft und mild
um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes, süßes Bild! —

Präciosa.

D ich feile „Winkelmann'sche“ Kreatur! D ich wässrigste aller en-
zillopädischen Sammlungen! D ich armes unbeschirmtes regenschirmendes
Wesen! — da steh' ich nun, wie ein mattes Wortspiel und kann nicht
weiter; — mein Herr der große Dichter Spinnspick hat mich stehen gelassen,
wie die Druckfehler in seinen Voesken, und mir bleibt nichts übrig als den
„unwissend wo sich Aufhaltenden“ durch die offizielle Zeitung zu
zittren. — Da steh' ich nun, wie Ariadne auf Naxos; in einem finsternen Win-
kel von 45 Graden und einigen Krümmen und weine die n ä ß e s t e n je ge-
weinter Thranen! *) Höret mich, Ihr barmherzigen Götter! — Ja, ich bin

*) Bei diesen Worten rollten dem Verwaisten einige tiefgefühlte Regenthrä-
nen über die gramgebleichten seidenen Wangen.
N. n. des Uebersetzers.

erhört, Jupiter Pluvius strömt in Fluthen an die klappernden Fenster, — es „regnet Platz!“ — Wohl mir, ich bin gerächt! — Nun wird endlich auch er einmal gewaschen, der große Spinnspieß, nachdem er so viele Unzere gewaschen hat; bis an die Knöcheln soll er im Kothe waten, vielleicht sieht er es dann ein, wie schmutzig er ist, während ich hier im Troknen stehe und in's Häuschen lache! —

Ich klappere vor Frost mit meinen Fischbeinen; — mein Körper, welcher daher ist, wo der Pfeffer wächst, ist das rauhe Klima nicht gewohnt; kaum wird mich mein Laffst, den ich beständig trage, vor dem Rheuma schützen. Nicht einmal einen Homöopathen kann ich mir holen lassen; wie wenn ich nun ohne Beihilfe eines Arztes sterben müßte? — Jammervolles Ereigniß! Schrecklicher Gedanke! — das Alles hast du auf dir, Ungethüm von einem Dichterherzen! — O, warum enteiltest du? — Ha, jetzt ahne ich's, jetzt geht mir der Knopf auf! — d. h. der an meiner grünseidenen Schnur — (N. b. in der Türkei bekommt Jeder eine grünseidene Schnur, dem der Knopf aufgeht). Jetzt bin ich dem Grunde deiner schnellen Entweichung auf der Spur! — Eifersüchtiger Spinnspieß! du entflohest, um den langen Kadetten bei deiner Base zu überraschen; — so bohrt sich der Argwohn selbst den Dolch in's Herz. Da sieht man, wie wenig Nutzen die Dichter aus den ernstern Studien ziehen. Jeder Mathematiker weiß, daß ohne Basis gar keine Katheten existiren können; und jeder Philosoph weiß, daß „das rein Umfassende, das sich da umfaßt“ zu den unumgänglich nothwendigsten identischen rationalen Attributen des Weltalls gehört. —

— „Glücklich ist,

„Wer vergift,

„Was nicht mehr zu ändern ist!“ —

Diese drei Zeilen, entnommen aus den poetischen Schwungproben und Kraftversuchen eines noch sehr jugendlichen Jünglings, welcher trotz den sechs Jahren seines literarischen Wirkens, noch immer sehr jugendliche Versuche wagt, mögen mir zum Troste dienen. — (Vor den normalmäßigen Pensionsjahren wird einmal kein Dichter freigesprochen; daher ist es ganz in der Ordnung, daß man das Publikum immer auf die Jugend des Dichters aufmerksam macht, wenn auch Niemand darnach fragt.) — Nun denn, unerzittliches Mißgeschick! laß mich wenigstens die Umgebung mustern, in welcher ich mich befinde. —

Ha, ist es möglich! — ich befinde mich in einer Bierkneipe! Frage: Gehört sich ein Dichter: Varaplui in eine Bierkneipe? Antwort: Nein, so wenig als eine Dbe des großen Spinnspieß in das Schweinborfer Wochenblatt! Doch, wenn man Spinnspießs Dben erniedriget, darf sich kein Regenschirm gleichfalls nicht beklagen; sogar seinen Dhem haben sie schon profaniert und Flöten: Variationen von ihm auf's Halbrett gesetzt. —

Dinge um mich lehnen noch so manche andere freundliche Kammeraden. Das da von hochrothem Kanefas, mit der großen, krummen Handhabe und dem schweren eisernen Beschlage gehört dem Ballet: Tänzer, welcher dort in der Ecke die Dampfnebeln verschlingt, und jenes kleine, niedliche, leichte,

Schwarze ist ein Eigenthum des Grobshmieds neben ihm, der mit den plumpen Händen Catalani-Brot bricht. So vertheilt die Natur wundersam ihre Gaben; die Welt gebiert ewige Kontraste: durch's Land leitet man Flüsse, und übers Meer macht man Eisenbahnen!

Dieser dunkellohige bebrillte Jüngling von 19 bis 20 Jahren mit dem Munde, wie eine aufgeschnittene Kirsch und der nachlässig geschlungenen Kravate, — das muß ein Sohn der Muse sein! ich täufche mich nicht: es ist der gefeierte Dichter des rühmlichst bekannten Palindroms in dem *** Blatte; zwei Charaden und ein Anagramm nennen ihn als Verfasser und man spricht stark davon, daß er vereint mit dem Hrn. von Vintschert, jener aufgebunsenen Jünglings-Bisage an seiner Seite, an einem Logogrify arbeiten soll, welches nächstens in dem Nebenblatte einer Zeitsage erscheinen dürfte.

Kaum würde ich den berühmten Pianisten und Virtuosen, welcher dort beim Ofen die Würste nach der Scala bricht, unter dem Sabatqualme wieder erkannt haben, hätte ihn nicht der Käsekrämer in der Gaststube mit lauter Stimme und erhobnem Zeigefinger, als den ersten „Caitentremulanten“ seiner Zeit bezeichnet.

Wie, wenn ich nun ausgewechselt würde! Wie, wenn ich schon ausgewechselt wäre? Wenn Ich — Nicht: Ich und Doch: Ich zugleich wäre? —

Niemals in meinem Leben will ich mich wieder in Gedanken stehen lassen; denn daß ich Gedanken habe, daran zweifelt wohl Niemand mehr? — Wehe aber meinem Herrn, daß er Bierkneipen besucht, um Regenschirme dort stehen zu lassen; denn nun steht es nicht mehr bei ihm, trocken zu bleiben oder naß zu werden, sondern es steht im Gastzimmer, nämlich das Paraplu.

August Schilling.

Die Sängerin Malibran.

(Aus der Preßburger Aehrenlese.)

(Aus dem Schreiben eines in Italien angestellten Ungarn, datirt: Brescia, den 13. März 1836.)

„Ich habe auf meiner Amtskreise durch das lombardische Königreich, bei der beispiellos kalten Witterung des vergangenen Winters, fast nichts Neues im wissenschaftlichen Fache bemerken können, denn wenn man aus dem Wagen in das ungeheizte Zimmer, mit schlechten Fensterrahmen und Thüren und mit Ziegel gepflastertem Boden tritt, sucht man alles Mögliche, sich zu erwärmen, lieber auf, als sich zu erbauen. Dennoch war's mir nicht möglich, die Leibespflüge in Mailand der Neugierde aufzuopfern, die alle Welt entführte und mich auch gewaltsam ergriff, die gefeierte Sängerin, Madame Malibran-Garcias, welche sich im Theater alla Scala hören ließ, singen zu hören. Kenner behaupten, sie habe jetzt schon die Catalani übertroffen, der Umfang ihrer Stimme begreife volle fünf Oktaven, alle voll Kraft, Milde und Metall. Ich hörte sie in mehreren Opfern, von Rossini, Bellini ac. und kann den Effekt ihres Gesangs unmöglich beschreiben. Dieser rollt mitunter in den

kräftigsten Passagen, und bald ist er so sanft, daß man die Gambe, die sie hält, zu hören glaubt; das Publikum lacht und weint, je nachdem sie es haben will. Hiernach ehrt und besoldet man sie. Der Marchese Visconti, Wächter des Theaters, zahlt ihr für jeden Abend, an dem sie auftritt, 3000 Lire, gibt ihr Mittags sechs, Abends aber zwölf freie Kouverts, und hält ihr eine glänzende Equipage. Sie ist nicht schön von Gesicht, aber wohlgebaut und höchst bescheiden, ihren Leistungen sieht man nicht die mindeste Anstrengung an, weder in der Höhe noch in der tiefsten Tiefe des Gesangs. Ihre Vorgängerin, die herrliche Pasta, singt nicht mehr, sie ersang sich bereits ein schönes Landgut, 600,000 Zwanziger werth, in Como, und genießt der Ruhe, die bloß die Sucht nach neuem Vergnügen unterbricht, das sie vorzüglich darin findet, die Malibran zu hören. Die Sängerinnen minderer Größe sind, wo nicht groß, doch glücklich genug, um ein Glück zu machen; so hat die Grisi den reichen Veroneser Grafen Banni vor Kurzem geheirathet. An Sängern, besonders an Bassisten, ist diese Gegend arm. Bellini ist gestorben, aber er wird in seinen Werken leben, so lange der gute Geschmack leben wird, und ein Publikum, das ihn kennt und bewahrt.“

Das gesellige Vergnügen.

Eine Münchner Magd wurde von ihrer Frau, einer Bäckermeisterin, in einen Buchladen geschickt, um Beckers „gesellige Vergnügen“ (ein Taschenbuch) zu holen. Die Magd trat in den Buchladen und sprach: „Geben Sie mir den Bäckergeffellen, mein Vergnügen.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Prag (15. April). Seit Kai: mund und „der Verschwender“ verschwanden, ist das Publikum auch fort. Es ist eine Leere im Parterre eingetreten, aus der man sich manche Lehzere ziehen könnte. So wurde die Benefiz-Vorstellung des Hrn. Bayer nicht sehr besucht. Es ward an diesem Abend „die Tochter des Geizigen“, nach dem Französischen von Kurländer und die Oper: „die zwei Worte“ gegeben. Ueber letztgenannte Piece will ich ein Aug zudrücken und mit dem andern die liebenswürdige Marie Bayer ansehen; und was das überheinische Produkt anbelangt, so begreife ich nicht, wie

man ein solch schales Gericht den deutschen Gaumen aufwärmen kann. Da wird im 1. Akte Schokolade gekocht, im 2. gestohlen und im 3. geheirathet. Bayer that als Geiziger des Guten zu viel und seine Tochter entwickelte wieder ein erfreuliches Talent. Bei schwach besetztem Hause wurde „König Konradin“ von Kaupach, zur Benefiz des Herrn Fischer, der bereits nach Brünn abgegangen, dargestellt. Es wird in diesem Hohenstaufen-Drama, wie in der Pariser Kammer, viel deklamirt und debattirt, aber von Handlung ist blutwenig zu finden. Und trotz dem wird der Vorhang 6 Mal aufgezogen, Die Darstellung genügte größtentheils, denn die Aufführungen des rezitirenden Schauspiel sind in der Regel selten

bazu gemacht, dem Publikum einen Geschmack für Schakspeare, Goethe, Schiller, Raupach u. s. w. abzugewinnen. War das eine Darstellung des „Zell“, mit welchem am Ostermontag die Bühne eröffnet wurde. Die Regie muß mit der Indizesensetzung dieses Schauspiels ihre Noth gehabt haben, denn sonst wären nicht so viele Szenen versetzt gewesen. Szenen z. B. des 3. Actes wurden im 1. gegeben und jene des 2. fanden im 3. u. s. w. statt. Bayer zeigte als Zell, wie man diesen Schweizer nicht darstellen müsse. Was soll ich nun von einem Feichtinger, Dietrich, Ernst sagen?! — Auhbers „Ballnacht“ ist bereits fünfmal über die Bretter gegangen und erfreute sich einer guten Darstellung und beifälligen Aufnahme. Die Handlung ist höchst interessant und die Musik ein Kontretanz, den ein französischer Strauß komponirt zu haben scheint. Das Arrangement im 3. Acte war trefflich und Dem. Luger, so wie die Herren Demmer und Pöck sangen und spielten ihre Partien con amore. Schade daß Mad. Pöbhorstki krank war und noch ist, daher die Amalia nicht ganz glücklich besetzt war. — „Griseldis“ ist auch aufs Tapet gekommen u. hat viele Schnupftücher in Thränen getränkt. Der 2. und 3. Act sind die gelungensten, der 4. ist der schwächste. Auch scheint mir in den Prüfungen keine Steigerung zu sein; denn die strengste Probe ist die erste, in welcher die Mutter ihr Kind dem Gatten zum Opfer bringt. Dem. Friedrike Herbst, deren Benefize die erste Darstellung dieses Erstlingsproduktes war, kann die Griseldis zu ihren gelungensten Leistungen zählen. Die Kattich scheint ihr Vorbild in dieser Rolle gewesen zu sein, und ich will über diese Kopie mit der Herbst nicht rechten. Die Benefiziantin mußte mehrere Male erscheinen. Hr. Dieg

(Vercoval) hatte einige gute Momente. Hr. Ernst und Dem. Weller hatten auch zu spielen und — jam satis. — Die Schwester der berühmten Gräfin Rossi, Dem. Mina Sontag ließ sich in der Benefize-Vorstellung ihrer Mutter in zwei Arien hören und heurlundigte, wenn auch nicht, „die deutsche Nachtigall“, doch einen gelehrigen Kanarienvogel, der alla Camera recht gut sein Liedchen singt. Bei dieser Gelegenheit hörten wir „das Konzert am Hofe“, in welchem Hr. Preisinger als Kapellmeister klassisch war. Ferner sahen wir Hells „Jelva“, die Mad. Binder recht brav repräsentirte. Die Vorstellung dauerte bis nach halb 11 Uhr. — Am 11. ist Hr. Breiting als Zampa aufgetreten. Dieser Heros der deutschen Tenore ist jetzt im Spiele nicht mehr so genirt und im Gesange trefflich. Dem. Luger sang die Kamilla und Hr. Demmer den Alonzo, ergo eine gelungene Operndarstellung. — Demois. Löwe von Wien, Dem. Bauer von Dresden und Herr Seibelmann von Stuttgart sind die Gäste, die uns noch im Laufe des Frühjahrs versprochen sind. Von den neuengagirten Mitgliedern sahen wir nur Hrn. Korner von Brünn, als Hugo in der „Schuld.“ Er war nicht schlecht aber auch nicht gut; wir wollen das Bessere noch von ihm erwarten. Einstweilen möchten wir Hrn. Korner den Rath geben, mehr Agilität in seinem Spiele zu entwickeln. Er war steif wie eine Salzsäule.

Hoxeoplog.

Vresburg (18. April). Gestern gab Mad. Miul von Pesth ihre erste Gastrolle. Sie trat in Bellinis „Nachtwandlerin“ auf, und erhielt großen Applaus. Man rief sie nach dem ersten Duett und dann noch dreimal stürmisch hervor.

L.

Whitt
leben
many
tour
in wa
Entwi
politit
nisse
Unga

Aladen
stattet
die Au
aus all
ständen
Kupfer

29. v.
Mutter
Schrift
der So
gleich
tage sei

jetzt ein
nach der
Erfindu
Vorrück
auf dem
mer, in
baume,
Herlich
ohne all
wohlfeil
schiffe zu
zeugen
zufügen.
St
verschul
erhalten
das hant
halten w
liges Erb

Miszellen.

L o n d o n. Hier erscheint bei Whittaker von einem in Deutschland lebenden Engländer: „Sketches of Germany and the Germans, including a tour in parts of Poland, Hungary“, in welchen Skizzen eine vollständige Entwiklung der verschiedenen sozialen, politischen und literarischen Verhältnisse von Deutschland, Pohlen und Ungarn dem Leser versprochen wird.

A.

W i e n. Die heurige, von der Akademie der bildenden Künste veranstaltete Kunstausstellung, bietet eine reizende Auswahl von herrlichen Gemälden aus allen Fächern und andern Gegenständen, aus dem Gebiete der Plastik, Kupferstecherkunst u. s. w.

XYZ.

P r a g. Hier erhänkte sich am 29. v. M. eine 61-jährige Frau, die Mutter eines zu Dresden lebenden Schriftstellers. Merkwürdig ist es, daß der Sohn, in Folge einer Vision, so gleich hieher reiste und am Begräbnistage seiner Mutter eintraf.

A.

L o n d o n. Auf der Themse wird jetzt ein Dampfschiff erbaut, welches nach des Flottenlieutenants Englebue Erfindung, zugleich, mittelst einer Vorrichtung am Dampfessel, mit Gas auf dem Del, in der Ingenieur-Kammer, in den Kajüten und auf dem Mastbaume, gleichsam umsonst, auf das Herrlichste erleuchtet ist, und zwar ohne alle Gefahr. Durch diese sehr wohlfeile Beleuchtung sind die Dampfschiffe zugleich gesichert, kleinen Fahrzeugen bei Nacht keinen Schaden zuzufügen.

M.

S t u t t g a r t. Vor einigen Tagen verschluckte hier ein Kind von einem erhaltenen Stüke Zuckerkäsewerk auch das bunte Papier, worin dasselbe enthalten war. Es erfolgte 18- bis 20maliges Erbrechen; die erbrochenen Stü-

cken Papier wurden Gemisch untersucht, und es fand sich, daß dieselben mit Arsenik gefärbt waren. Das Kind ist wieder ganz hergestellt; für die Konsumenten aber dürfte die Warnung am Platze sein, sich keiner gefärbten Pastiere, keiner Farben überhaupt, zu bedienen, von deren Unschädlichkeit sie sich nicht überzeugt haben.

T.

P r a g. Wie es heißt, wird der Bau der Kettenbrücke, die nach dem Muster der Londoner Hammersmithbrücke projektirt ist und deren Kosten auf 360,000 fl. C. M. zu stehen kommen, noch im Laufe dieses Sommers bezuglingen.

A.

H a m b u r g. Es ist, als ob die Eisenbahnen schon jetzt die Pferde wohlfeiler machten. Auf dem Pferdemarkt in Hamburg, wo 750 bis 800 Stück aufgeführt wurden, blieben ungefähr 200 unverkauft und die übrigen gingen zu nicht außerordentlichen Preisen ab.

F.

S t u t t g a r t. Vor Kurzem erschien hier von dem zu Esatad in Ungarn geborenen geistreichen deutschen Dichter Nikolaus N i e m b s c h v. Strahlenau (als Dichter unter dem angenommenen Namen Lenau bekannt) „Faust, ein Gedicht von Nikolaus Lenau“ (Preis 2. fl. C. M.) Dieses Gedicht ist so trefflich, daß es sich mit Goethes Faust messen kann, und Ungarn kann darauf stolz sein, daß auf seinem gesegneten Boden die in Deutschland so gefeierten deutschen Dichter Ladislaus Pyrker und Lenau das Licht der Welt erblickt haben.

—m—

P r a g. Der Mörder des in diesen Blättern erwähnten Zwergs ist am 8. d. hingerichtet worden. Er hieß Borosch, war 26 Jahre alt und ein leiblicher Vetter des Ermordeten.

B u n t e s a u s P a r i s. Eine neue Oper von Huber: „les Chapo-

rons blancs“ (die weißen Käppchen), soll am 9. April in Paris zu Erstmal gegeben werden. — In Paris soll nächstens ein großes Turnier gehalten werden, bei welchem 200 Ritter in kostbaren Rüstungen, ganz im mittelalterlichen Geschmack erscheinen werden. — In dem, in eine Seidenfabrik verwandelten Schlosse Vitréaux bei Menilly ist ein Feuer ausgebrochen, das für 160,000 Frks. Schaden anrichtete.

B.

Der Modenkurier.

(Paris, 10. April 1836.)

„War vielerlei die Mode bringt,
Habt acht, daß Euch die Wahl gelingt.“

1. Die drei Longchamps-Tage, dieses Monatsfest in der Modewelt, waren der Mode sehr ungünstig. Am ersten Tage gab es Regen und Wind; am zweiten Regen, Wind und selten Sonnenschein; am dritten, dem schönen, fashionablen Tag, unaufhörlichen Regen. Dennoch waren einige Wagen anwesend, aber nicht eine einzige Toilette, ausgenommen einige sehr schöne und sehr feine Hüte, die sich durch die hermetisch geschlossenen Scheiben der Wagen blicken ließen. Wir können daher vorläufig nur von dem sprechen, was in den ersten Modemagazinen für Longchamps vorbereitet wurde, und was man in den folgenden heiklern Tagen wirklich sah.

2. Entschieden ist es, daß die Schirme der Hüte groß bleiben werden; die Kuchen sind stets flach auf der Stiene; der Tulle-Pluison wird vorzugsweise verwendet; immer Blumen oder Schleifen in der Kuche; Troz dem Sommer, werden doch Atlastschleifen auf den Hüten vorgezogen; Kirschroth trägt man am meisten auf Strohhelb, Grün und Weiß.

3. Die Hüte werden überhaupt diesen Sommer durch schöne Schnitte und graziose Verzierungen excelliren. Sie sind nur wenig überladen und all ihr Reiz besteht in der einfachen und leichten Einrichtung. Sie werden ziemlich groß sein, immer an den Seiten

hinabgehen und meist mit Blumen geschmückt werden.

4. Die Ueberkörte sind zahlreicher als die Kleider; sie werden von gleichem Stoffe garnirt. Viele werden mit Bandschleifen geschlossen, die sich auf der Pelierine wiederfinden und drei Abtheilungen auf dem Aermel, von dem Ellenbogen bis zum Bindchen, markiren.

5. Pelierinen, die vorne offen sind, zeichnen die gepusteten Ueberkörte aus. Im Allgemeinen gehen sie nicht tief hinab und lassen grazios die Taille frei.

6. Der Streit über die Aermel ist noch keinesweges geschlichtet, vielmehr kommen die verschiedenartigsten Erscheinungen darin vor. Es gibt Aermel mit Schneckwindungen, mit Boullons, mit Schlitzen; flache Aermel mit Bauschen; breite Aermel bis zum Untertheile des Ellenbogens, sich endigend durch ein hohes Bindchen, gestert mit Falten, Braaclets oder einer gestiften Garnirung; wenn das Kleid gefitt ist; endlich Aermel, die in ihrer ganzen Höhe breit sind und durch ein enges Bindchen angehalten werden. Dies Alles kann zugelassen werden, ohne sich gegen das Gebot der Göttin Mode zu verstossen.

7. Was die Röcke anbelangt, haben sie stets eine Unzahl Falten, und eine Länge, die proportionirt genug ist, den Fuß sehen zu lassen.

8. Die Bänder, die man um den Hals tragt, sind heuer schmal; die Schleife wird auf der Brust gemacht.

9. Allenthalben kommen dieses Frühjahr wieder Kämme zum Vorschein. Sie dürften vorzüglich auf dem Lande und in Badorten stark in die Mode kommen.

Modenbild. Nr. 18.

(Aus Paris, 10. April) Frühlingssanzug. Hut von cotilettem Poulton de Soie. Ueberroth von Larastoff.

Musik-Anzeige.

Pesth. Heute, Sonnabend, Nachmittags halb 5 Uhr, gibt der bereits erwähnte junge Klavier-Virtuose, Alois Kaufs, ein Konzert im Redoutensale, worauf wir alle Musikfreunde hienit aufmerksam machen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.